

Kevin A. Rausch

Kevin A. Rausch

Work so far...

(2 0 1 5)

PAINTINGS

DRAWINGS

OBJECTS

(2nd Edition)



8	SPURENSUCHE <i>by Dieter Schrage</i>
10	EINE BERÜHRUNG DER WIRKLICHKEIT <i>by Lioba Reddeker</i>
12	WHEREVER YOU GO I'M ALREADY THERE <i>by Barbara Baum</i>
14	KEVIN A. RAUSCH - LONE WOLF <i>by Florian Steininger</i>
16	TWILIGHT <i>by André Lindhorst</i>
22	WORK SO FAR...
XX	CV/COLLECTIONS/EXHIBITIONS
XX	IMPRESSUM

SPURENSUCHE.
**WAS MICH AN DER KUNST VON KEVIN A. RAUSCH WIRKLICH INTERESSIERT,
 IST, WAS ER NICHT...**

I.

*„Wir laufen durch die Straßen
 und wir sind überall
 in den Grau- und Zwischenzonen
 wo die Umriss verschwimmen
 wir sind schillernde Gestalten
 die die Lichter reflektieren“*

So singt Peter Thiessen, der Vokalist und Songschreiber der punkigen deutschen Gitarrenrockband „Kante“. Eine CD, die ich von Kevin A. Rausch habe. Und Kevin ist sicher eine der „schillernden Gestalten“. Einer aus der „Grau- und Zwischenzone wo die Umriss verschwimmen“. „Und was mich an der Kunst von Kevin A. Rausch wirklich interessiert, ist, was er künstlerisch NICHT ...“. Er ist Maler. Er macht Objekte. Installationen. Er macht 8mm-Filme, Videos, Musikvideos. Und er spielt die „Quetschen“, eine alte Harmonika, die er von seinem Großvater geerbt hat. Er spricht viel von seinen Großeltern. Vor allem von seiner Oma aus Wolfsberg in Kärnten. Manches Biographische fließt in seine Kunst ein. Lebenshaltung und Weltansicht.

II.

Ob Kevin auch Lyrik schreibt, weiß ich nicht? Ich kann es mir vorstellen. Seine großformatigen Bilder sind gemalte Lyrik aus der „Grauzone“. Lyrische Zwischenschichten. „SHhadeDE DASS BETON NICHT BRENNT...“ Was mich an der Kunst von Kevin A. Rausch wirklich interessiert, ist, was er künstlerisch NICHT MACHT. Prosa schreibt er. „Sober Day“. Zu seinem Nagel-Video Musik der Gruppe Mr. Bungle. „ok musik, nagel und ich ich derjenige welcher eine kreative lösung gefunden hat, glaubt es so...“.

III.

„zwischen Spuren, Spuren verwischen“

Unter diesem Titel präsentiert Kevin A. Rausch in einer Atelierschau neueste Arbeiten. „Taubenflüsterer“, eines seiner bemerkenswerten neuen Bilder. Großmutter im Endzeitpark. Und da zeigt er seine weißen Sockenobjekte. Sockensträucher und ein schwarzer Sockenbaum. Die Socken bekommt er aus der Volkshilfe-Kleidersammelbox. Kunst als Recycling. Und die wohl gewaschenen Socken tragen noch Spuren vom Leben. Arbeit. Schweiß. Wir sind alle auf der Reise. Und Kevin A. Rausch als Künstler ist Teilnehmer und Beobachter zugleich. „zwischen Spuren“. Und: „spuren verwischen“. Ein genagelter Experimentalfilm. Kevin: „ich mache mir nicht so viele gedanken, warum ich etwas mache. Ich mach es einfach!“ Was mich an der Kunst von A. Rausch wirklich interessiert, ist – aber das sagte ich ja schon.

*„Pure Vernunft darf niemals siegen
 Wir brauchen dringend neue Lügen
 Die uns den Schatz des Wahnsinns zeigen
 Und sich danach vor uns verbeugen“*
 Der Gesang von „Tocotronic“ klingt durchs Atelier.

„Wir sind so leicht, dass wir fliegen“

TRACING TRACES.
**WHAT REALLY INTERESTS ME ABOUT KEVIN A. RAUSCH'S ART
 IS WHAT HE DOESN'T...**

I.

*„We walk the streets
 we are everywhere
 –in the twilight and in-between zones
 where silhouettes become blurred
 we are lucent (dubious) figures
 reflecting the lights“*

These lines are sung by Peter Thiessen, vocalist and song-writer of the German punk-guitarist rockband „Kante“. A CD I got from Kevin A. Rausch. And Kevin is definitely one of these „lucent figures“, one from the „twilight and in-between zone where silhouettes become blurred“. „And what really interests me about Kevin A. Rausch's art is what, artistically, he DOESN'T ...“. He is a painter, he makes objects, installations. He makes 8mm films, videos, music clips. And he plays the „Quetschn“ (Austrian term for accordion), an old harmonica which he inherited from his grandfather. He talks a lot about his grandparents, especially about his grandma in Wolfsberg in Carinthia. Many a biographical detail enters his art, his attitude towards life and world view.

II.

I don't know if Kevin also writes lyric poetry. I could imagine so. His large-format pictures are painted lyrics from the „twilight zone“. Lyrical in-between layers. „SHhadeDE DASS BETON NICHT BRENNT...“ (A pity that concrete doesn't burn.) What really interests me about Kevin A. Rausch's art is what he DOESN'T DO, artistically. He writes prose: „Sober Day“. Music by Mr. Bungle accompanies his nail video, „ok music. nail and I, I the one who found a creative solution, believes it ...“

III.

„between traces, obliterating traces“

Kevin A. Rausch shows recent works in a studio presentation carrying this title. „Taubenflüsterer“ – one of the most remarkable new paintings. His grandmother in an end-time park. And he shows his objects made with white socks, sock bushes and a black sock tree. He gets the socks from an old clothes collection box of the Volkshilfe. Art as a form of recycling. The clean socks still show traces of usage, of life. Work, sweat. We are all on a journey. Kevin A. Rausch, the artist, is participant and observer at the same time. „between traces“ and „obliterating traces“. A nailed experimental film. Kevin: „I don't think about why I do something. I just do it!“ What really interests me about Kevin A. Rausch's art is – well, I've already said what.

*„Pure reason may never triumph
 we urgently need new lies
 to show us the treasure of deliriousness
 and then bow to us“*
 Tocotronic sounds through the studio

„We are so light that we can fly.“

Eine Berührung der Wirklichkeit

Vermutlich war der 1980 in Wolfsberg (Kärnten) geborene Künstler schon als Kind auf die Bilder in seinem Kopf fokussiert, auf das Überschreiben vorgegebener Wahrnehmungen, wie sie z.B. in Schulbüchern präsentiert werden. Und so dienten ebendiese bald als Skizzenhefte und trugen zur Befreiung von Klischees und vorgegebenen Denkmustern bei. Und wenn man schon beginnt, über Grundsätzliches nachzudenken, dann gründlich! So oder so ähnlich hat Kevin Rausch vielleicht schon als Kind gedacht und dann begonnen, Weltzustände, Prozesse und Kulturen malerisch zu untersuchen. Dabei halfen ihm die Disziplin, die seine Großmutter ihn lehrte und das Hinter-ihm-Stehen der Mutter – und später die Ausbildung in der Kunstschule Wien. Mit der war es aber dann auch schon gut, denn weiteren strukturierenden und prägenden Einflüssen (z.B. an einer Akademie) wollte er sich dann doch nicht aussetzen.

Und so werden wir heute mit teils betörenden, teils melancholischen, aber auch irritierenden Bildern konfrontiert. Schwarz und Weiß spielen oft die Hauptrolle und so ist selten rasch zu erkennen, von was erzählt wird, von welcher Grundstimmung es handelt. Denn es werden Geschichten erzählt, wenngleich viele „abstrakte“ Elemente vorkommen. Doch was meint figurativ oder abstrakt in diesem Zusammenhang? Ist Emotion etwas Abstraktes? Bedeutet eine Figur im Bild, dass es sich um einen Protagonisten in einer Erzählung handelt? Landschaften sind fast immer erkennbar, aber ob die auf unserem Planeten vorkommen oder ob wir eher geneigt sind, sie an einen anderen Ort im Universum zu verlegen – oder mindestens doch in eine in ferner Zukunft liegende Zeit – das bleibt oft dem Betrachter überlassen. Wir haben Landschaften vor uns, die kaum den

Phantasien zur nächsten Urlaubsplanung entspringen, sondern an Alpträume erinnern könnten: Eis, Schnee, Brachlandschaften, viel Unheimliches. Erde und Luft, Feuer und Wasser scheinen in Aufruhr und schwer kontrollierbar zu sein. Der Mensch sucht sich unter Qualen seinen Platz in dieser verwüsteten Ödnis.

Aber dennoch ist Rausch mit seinen Gemälden weit entfernt von Humor- oder Hoffnungslosigkeit oder auch vom Fehlen romantischer Elemente: Plötzlich schmücken wunderhübsche Seerosen und ein fruchttragender Baum die Landschaft in der Schneeschmelze. Die Welt scheint sich wieder zu öffnen und ihre schönen Seiten zeigen zu wollen, obwohl der Mensch mit seiner rastlosen und unersättlichen Ausbeutung der Erde am mächtigsten daran arbeitet, genau jene Ressourcen, die substantiell notwendig für unser Überleben, für Hoffnung und Schönheit sind, zu zerstören. Vielleicht sind es genau die weiten, offenen Räume in den Bildern, die uns nicht glauben lassen wollen, am Horizont sei das Ende!

Auch wenn sich Kevin Rausch vor allem als Maler und Zeichner begreift – viele andere Medien hinterlassen Spuren in seinem Werk. Musik spielt eine wichtige Rolle und so kann es passieren, dass man als Besucher in Kevins Atelier folgende Zeilen von Peter Thiessen, (Vokalist und Songschreiber der punkigen deutschen Gitarrenrockband „Kante“) hört: „Wir laufen durch die Straßen / und wir sind überall / in den Grau- und Zwischenzonen / wo die Umrisse verschwimmen / wir sind schillernde Gestalten / die die Lichter reflektieren“. Nach seinem „roten Faden“, seinen Prinzipien gefragt, antwortet der Künstler ganz unpessimistisch: „es entsteht eigentlich alles aus einem Prozess heraus, nie habe ich ein Bild im Kopf wenn ich zu arbeiten beginne, vielleicht eher ein Gefühl welches nach unbestimmter Zeit Form annimmt. Der rote Faden ist eigentlich das TUN, es ergeben sich Symbiosen aus Landschaft, Mensch, Tier, Science Fiction etc, aber immer aus dem TUN heraus. Malerei um der Malerei willen.“

an encounter with reality

Born in Wolfsberg (Carinthia) in 1980, probably when he was still a child the artist was already focusing on the images in his head, on the overwriting of prescribed perceptions such as those presented in school books. And so precisely these were soon serving as sketchbooks and contributing to the liberation from clichés and prescribed patterns of thinking. And if one has already started thinking about fundamentals, then do it thoroughly! As a child Kevin Rausch was perhaps thinking in this or a similar way, and then started to use painting to investigate world situations, processes and cultures. Here the discipline his grandmother taught him and his mother standing behind him just helped him – and later the training in the Vienna School of Art. That was good enough then, because he did not want to expose himself to any further structuring and formative influences (e.g. at an academy).

And so today we are confronted with partly beguiling, partly melancholy, but also irritating pictures. Black and white often play the main role, and in this way what is being narrated, what the underlying mood is, can seldom be quickly recognised. Because stories are being told, even if there are many „abstract“ elements. But what does figurative or abstract mean in this context? Is emotion something abstract? Does a figure in the picture mean that it is a protagonist in a narrative? Landscapes are almost always recognisable, but whether they exist on our planet or whether we are rather inclined to transfer them to another place in the universe – or at least to a time far in the future – this

is often left to the observer. We have landscapes in front of us that hardly originate from fantasies of the next holiday planning but are reminiscent of nightmares: ice, snow, fallow landscapes, a great deal uncanny. Earth and air, fire and water appear to be in uproar and uncontrollable. It is with great difficulty that a human finds his or her place in this desolate wilderness.

But nevertheless, in his paintings Rausch is far from humourlessness or hopelessness or from the absence of romantic elements: suddenly, beautiful water lilies and a fruit-laden tree adorn the landscape in the thaw. The world seems to open up again and to want to show its beautiful side again, although humanity, with its restless and insatiable exploitation of the earth is working most strenuously to destroy precisely the resources that are substantially necessary for our survival, for hope and beauty. Perhaps it is the wide open spaces in the paintings that will not allow us to believe that the end is on the horizon!

And if Kevin Rausch sees himself above all as a painter and draughtsman –there are traces of many other media in his work. Music plays an important role, and thus it can happen that as a visitor to Kevin’s studio one hears the following lines from Peter Thiessen (vocalist and songwriter in the German punk-rock band „Kante“): „We run through the streets / and we are everywhere / in the grey and in-between zones / where the outlines blur / we are shimmering figures / that reflect the lights“. Asked about his „red thread“, his principles, the artist answers quite unpessimistically: „Actually it all develops out of a process, I never have a picture in my head when I start working, perhaps rather a feeling, which after an indefinite time assumes a form. The red thread is actually the DOING, symbioses arise from landscape, person, animal, science fiction etc, but always out of the DOING. Painting for the sake of it.“

Wherever you go...

Ein Künstlerleben ohne Veränderung gibt es nicht. So hat auch im Werk von Kevin Rausch innerhalb der letzten beiden Jahre eine bemerkenswerte Weiterentwicklung stattgefunden: Obwohl er viele stilistische Merkmale in seinen Mischtechniken beibehalten hat, so hat er zugleich die Intensität und Facetten seiner Arbeit gesteigert:

Das funktioniert durch Konsequenz, durch ein beharrliches, aufrichtiges Einhalten der eigenen Arbeitsmoral. Kevin Rausch führt ein extremes Leben in der Malerei zwischen totalem Rückzug und Extravertiertheit. Seine Kunst sieht er als Reifeprozess, der genügend Substanz und innere Stärke sowie Abstand von jeglicher Manipulation von außen mit sich bringt. Kevin Rausch ist schlicht und einfach ein Künstler, der seine Kunst ernst nimmt.

Warum brauchen wir als Betrachter Bilder wie die von Kevin Rausch? Sie sind authentisch und eigenständig und diese Authentizität grenzt sie von anderen Werken junger Künstler glaubwürdig ab. Sie konfrontieren uns, sind zeitkritisch und stellen Fragen, die wir beantworten sollten.

Die Werke von Kevin Rausch enthalten Zwischentöne, eine unverkennbare subtile Farbigkeit und etwas, das wir alle in uns tragen: Den Zug in die Ferne, die noch unentdeckte Fremde, gleichzeitig der Wunsch nach Schutz, Geborgenheit und Unverletzbarkeit. Begründet liegt das alles in der Unwiederbringlichkeit der Kindheit, die gleichzeitig Trotz, Verweigerung, Starrsinn und die Unfähigkeit, das eigene Ich zu überwinden, mit sich bringt.

Letztendlich spielen alle Protagonisten in Kevin Rauschs Kunst ein nicht ganz ungefährliches Spiel, alles steht auf der Kippe, scheint unbewältigt, ist aber vielleicht doch schon längst vergessen und scheinbar in der Erinnerung vergraben. Somit behandelt der Künstler thematisch die Thematik Erinnerung und Vergessen.

Fremde Kulturen spielen auf den Bildern mit ein, Ethnologisches. Da ist ein echter Indianer, Symbol für das Unverfälschte, Unverdorbene - oder doch Großstadtindianer - da sind die Jäger und die Gejagten, die lebendigen Toten, die toten Lebendigen, hier treffen sich Stumpfheit, Melancholie und Romantik.

Betrachten wir die Figuren auf Kevin Rausch Bildern, so sind es Wesen angesiedelt zwischen Selbstportrait, Mann und Frau, die in einer Art von brüchiger, tektonisch geschichteter Weltenlandschaft, eher abwarten als agieren. Sie warten scheinbar auf bessere Zeiten, manchmal kokettieren, posieren sie fast witzig wie Staffage- oder Sammlerfiguren aus den 50er Jahren, wie Figuren auf Bildern von Raoul Dufy. Sie fordern indirekt dazu heraus, sie von ihrem Schicksal

zu befreien, um ihre eigentlich positiven Charakterzüge und Leichtlebigkeit zu enttarnen.

Man muss diese Figuren nicht mögen, aber man entkommt ihnen auch nicht ganz.

Sie sind Untote, leere Hüllen ohne Geist, etwas stereotype Schutzbefohlene ohne Retter, ohne Grund und Boden, ohne Rächer, der Angriffe abwehrt, der ihrem Ausgesetztsein ein Ende bereitet. Diese Figuren sind unserem Unterbewusstsein verankert wie der Titel der Ausstellung besagt: Wherever you go, I'm already there. Die eigenwillig humorvollen, oder doch eher zynischen Titel der Arbeiten zeugen von einem lachendem und einem weinendem Auge.

Darum geht es vielleicht auch in Kevin Rauschs Bildern, um Erlösung, die Rettung der Welt und der Natur - jedoch ohne Sentimentalität. Und es geht um die Rettung innerer Qualitäten.

Der Künstler möchte keine heile, geschönte Welt malen. Er tendiert zu einer harten Form des Realismus, die in Anbetracht der Katastrophen, der Lieb- und Leblosigkeit gerechtfertigt scheint. Welche Rolle der Betrachter hier spielen möchte, liegt an seinem eigenen Gewissen - Retter sein oder Zerstörer.

Zwischen flirrender Helligkeit und bodenlosen Dunkelheit ist immer ein froher Sinn zu entdecken, etwas Matisse im Blau des Himmels, im hellen Grün der Wiesen, in den an die Muster- und Dekorvielfalt des Jugendstil angelehnte Landschaften, dem Meer, dem See, Asphalt, Steine, Berge, Schluchten. Es ist die Anziehungskraft der Natur und ihrer Gewalten, die sich hier auf den Menschen überträgt.

Doch was ist das für ein See, in dem eine Leiche als Folge eines Liebesmelodrams schwimmt. Darin möchte keiner baden, genauso wenig wie im japanischen Meer. Wenn das Publikum keine Alpträume hat, ist ihm sofort langweilig, hat Thomas Bernhard schon gesagt.

Künstlerische Anhaltspunkte findet Kevin Rausch in der Kunstgeschichte, oft nebensächlich scheinende, formale Details, die er umkonstruiert. Kunst Recyceln könnte man das nennen. Das passiert auch bei den sog. Penthouse Asylanten und Skulpturen, die sicher noch nie ein Penthouse von innen gesehen haben. Figuren aus allerhand Müll und Überresten, aus Atelierfundstücken, Papierlagen verklebt, collagiert, genäht, bezeichnet zusammengebaut- armselige, traurige Gestalten mit Zigarettenkippen und abblätterndem Goldglanz. Oder sind diese Figuren ein Mahnmal des eigenen schlechten Gewissens, unsere ständigen Begleiter, die das Atelier nicht verlassen dürfen, weil sie hässlich und traurig sind. Weil sie sich dem schönen Dasein draußen verweigern. Diese Penthouseasylanten sind direkt den Bildern von Kevin Rausch entstieg und bilden somit einen wesentlichen Teil des Gesamtwerks.

Letztendlich ist Kunst ein Abbild der Gesellschaft.

...I'm already there

There is no such thing as an artist's life without change. So during the last two years a remarkable development has taken place also in the work of Kevin Rausch:

although he has retained many stylistic features in his mixed technique, he has simultaneously recharged the intensity and facets of his work:

this functions owing to the resolute consistency, the persistent, wholehearted adherence to his own work morale. Kevin Rausch leads an extreme life in painting between total withdrawal and extravert gesture. He sees his art as a process of maturation, which involves sufficient substance and inner strength, as well as distance from any kind of manipulation from outside. Kevin Rausch is simply an artist, who takes his art seriously.

Why do we as observers need pictures like those of Kevin Rausch? They are authentic and independent, and this authenticity demarcates them convincingly from other works by young artists. They confront us, they are critical of the age, and pose questions that we are obliged to answer.

The works of Kevin Rausch contain intermediate tones, an unmistakable and subtle colouring, and something we all bear within ourselves: the call of faraway places, undiscovered countries, simultaneously the dream of refuge, a feeling of security and invulnerability.

This is all founded in the irretrievability of childhood, which simultaneously involves defiance, refusal, stubbornness and the inability to overcome one's own self.

In the end, all protagonists in Kevin Rausch's art play a role that is not without danger, everything is teetering on the brink, seems unresolved, but was perhaps forgotten long ago and seemingly buried in the memory. Such is the artist's approach to the theme of remembering and forgetting.

Foreign cultures play a role within the pictures, ethnological elements. Here we see an genuine Indian, symbol of all that not fake, that is unspoiled - or perhaps big-city Indians after all - the hunters and the hunted, the living dead, the dead living - this is where apathy, melancholy and romance all collide.

When we look at the figures in Kevin Rausch's pictures, we see creatures located between self-portrait, man and woman, who tend to wait rather than act within a kind of fragile, tectonically layered world landscape. They are apparently waiting for better times, sometimes act coquettishly, pose almost comically like staffage or collector's figures from the nineteen-fifties, like figures on pictures by Raoul Dufy. They challenge us face-on to free

them from their fates, in order to unmask their actually positive character traits and easy-come, easy-go attitude.

You don't have to like these figures, but you can't quite get away from them.

They are undead, empty shells, spiritless, somewhat stereotypical 'orphans' without a rescuer, without solid foundation, without an avenger who repulses attacks, who makes an end of their outcast state. These figures are anchored to our unconscious, as is manifest in the exhibition title: Wherever you go, I'm already there. The wilfully humorous, or rather cynical titles of the works testify to one laughing and one weeping eye.

This may be what Kevin Rausch's pictures are about as well, about redemption, rescuing the world and nature - but without sentimentality. And they are about rescuing inner qualities.

The artist doesn't wish to paint a sound, beautified world. He tends towards a hard form of realism, which seems justified when we think of the catastrophes, the lack of love and life. What role the observer would like to play here depends on one's own conscience - whether to be rescuer or destroyer.

We can always discern a joyous sense between shimmering brightness and bottomless dark, a touch of Matisse in the blue of the sky, in the bright green of the meadows, in the landscapes infused with the diversity of the patterns and decorations of art nouveau, the sea, the lake, asphalt, stones, mountains, gorges. The magnetic attraction and power of nature are transferred here onto the human figures.

But what about the lake where a corpse floats as the outcome of a melodramatic love affair? No one wants to swim here, just as little as in the Japanese sea. When the public cease to have nightmares they immediately become bored, as Thomas Bernhard noted.

Kevin Rausch finds artistic indicators in art history, aesthetic, often seemingly marginal details, which he reconstructs. You might call this recycling art. This also happens with the so called Penthouse Asylum Seekers and sculptures, which have certainly never seen a penthouse from within. Figures assembled out of all kinds of refuse and remnants, studio finds, layers of paper stuck together, collaged, sewn, marked - pathetic, mournful figures with cigarette stubs and peeling gold-glimmer. Or are these figures a warning of our own bad conscience, our constant companions, who are not permitted to leave the studio because they are ugly and sad? Because they reject the beautiful life outside. These penthouse asylum seekers have climbed directly out of Kevin Rausch's pictures and hence form a major part of his total oeuvre. In the end, art is an image of society.

Kevin A. Rausch – Lone Wolf

„Vielleicht gehe ich immer vom Dreck aus.“ Kevin A. Rauschs Bilder sind stets Sedimentationen von Materialität und intensiven prozessuellem Einsatz. Die Leinwand bleibt trotz all ihrer Transparenz und verführerischen Tiefe hin zum Landschaftsraum primär ein Feld der Spuren. Unmittelbar und mit verstärktem körperlichen Einsatz geht der Maler ans Werk, lässt der Farbe freien Lauf, besudelt den Bildträger, befleckt das helle Weiß des Gewebes. Das Bildfenster verwandelt sich in eine pastos schmierige Oberfläche. Schon Rembrandt und Courbet setzten die Farbe als materielle Substanz ein, dick aufgetragen mit der Kelle, sodass aus „Unachtsamkeit“ Tropf- und Schmierspuren stehen gelassen wurden, ohne sie im Sinne der Naturaneignung zu säubern. Als schmutzige unkultivierte „Schmierer“ wurden sie von ihren Kritikern verhöhnt, die das hehre Gemälde befleckten. Diese Sudeleien zeigten sich jedoch als radikaler Beitrag der vormodernen Malerei im Sinne von Prozessualität und Autonomisierung der malerischen Mittel. Rausch spannt meist die Leinwand auf den Keilrahmen am Atelierboden auf wodurch sich die ersten Spuren ohne eigentliche künstlerische Handschrift ablagern. Der Maler hatte unlängst Neapel besucht, eine Stadt, die so gar nicht italienisch pittoresk erscheint. Sie ist Kairo in ihrer Schroffheit und Schmutzigkeit näher als Rom oder gar dem „Freilichtmuseum“ Florenz. 2005 sind während seines Artist in Residence-Aufenthalts in Kairo großformatige Papierarbeiten entstanden, die diese Grobheit und schöne Schmutzigkeit ausstrahlen. Es ist ein Malen und Zeichnen „gegen das Klientel“, gegen den generellen Geschmack am Kunstmarkt, wo Image, Figur und Primärfarben großgeschrieben werden. Bei Rausch dominiert das Brüchige, Obskure und Schwarze. Sein direkter Strich verdichtet sich zu dornigem Buschwerk und Stacheldrähten, zu kratzig Widerständigem, scharf Verletzlichem, in das sich unser Blick verhakt. Langgezogene Linien mutieren zu

kreischenden Kratzern und Furchen. In der Folge hat jedoch ein merklicher Hang zum Lyrischen und Sanften Einzug gehalten. Farbe fungiert nun mehr als Mittel um atmosphärischen Raum zu entwickeln, malerische Pinselstriche legen sich transparent übereinander, wie das Flackern des Lichtes mit leichtem Seegang. Nebelverhangene Gebirgszüge säumen die Gewässer; an den Rändern des Bildvordergrundes pflanzliche Wucherungen, ohne dem Diktum des reinen Abbildens zu verfallen. Die Malerei um ihrer Selbst willen, ihre unmittelbare Kraft und Rohheit stehen stets im Zentrum, wenn auch in Verbindung mit der Natur. Dabei trifft Rausch auf ein großes kunsthistorisches Terrain der „malerischen“ Landschaftsmaler von William Turner, Gustave Courbet über Claude Monet, Joan Mitchell, Per Kirkeby, Anselm Kiefer bis zu aktuellen Proponenten wie Peter Doig, Herbert Brandl und Cecily Brown. Romantische Melancholie schleicht sich ein, wenn Rausch eine zierliche Figur als Vertreter des Betrachters an den unteren Bildrand einer weiten düsteren Landschaft postiert – ein C.D. Friedrich-Zitat des Mönchs am Meer. Nur bricht der österreichische Künstler die Allmacht des Naturraums durch die inhomogene Struktur des Bildes, die zwischen atmender Räumlichkeit und wandanstrichähnlicher Flächigkeit changiert. Collagehaft zersplittert Rausch das mehrteilige Werk, bildet Zonen aus Grafischem und flächig Gedecktem. In einer Ecke des Atelierraums im 15. Bezirk versammeln sich unterlebensgroße Figuren, die aus den Bildern entsprungen sind. Ihre Haut, ihr Gewand wurde ebenso zeichnerisch und malerisch behandelt wie die Leinwand. Grotteske Kreaturen von anderen Orten kommend, Reisende, die von der Ferne erzählen. Rausch erschafft Bildwelten, jenseits des Urbanen, es sind imaginäre schwarzromantische Landschaften, in denen er als Lonely Wolf seine malerisch-zeichnerische Fährte aufnimmt.

Kevin A. Rausch – Lone Wolf

„Perhaps I always start with dirt.“ Kevin A. Rausch’s pictures are always sedimentations of materiality and results of an intensive investment of process-oriented energy. Despite all its transparency and seductive depth suggesting a landscape space, the canvas is primarily a field of trails and traces. The painter gets to work spontaneously and with heightened physical energy, he lets the paint have its own way, besmirches the canvas, blotches the bright white of the fabric. The picture window is transformed into a pastose, smeared surface. Rembrandt and Courbet before him also used paint as material substance and applied thickly with the scoop, so that „unintentional“ drops and smeared trails were left without cleaning them up to achieve a naturalist appearance. The critics savaged the artists as slovenly, uncultivated „daubers“, sullyng the noble painting. This besmirching however proved to be a radical contribution to pre-modern painting, transforming the painterly medium in terms of autonomy and a process-based approach. Rausch usually spreads out the framed canvas on the studio floor, which means that the first traces are applied without any actual artistic intention or individual touch. He had recently visited Naples, a city that has little Italian picturesqueness about it. In its roughness and dirt it is closer to Cairo than to Rome, let alone the „open-air museum“ of Florence. During his period as artist in residence in Cairo in 2005, he produced large-format works on paper emanating this ruggedness, this beautiful squalor. This is painting and drawing challenging „the clientele“, countering the general taste ruling the art market, where image, figure and primary colours are top priority. Rausch’s work is dominated by the brittle, the obscure and the black. His direct stroke densifies into thorny undergrowth and barbed wire, to scratching resistance, stinging vulnerability, entangling our glance.

Long drawn lines mutate into shrieking scratches and furrows. Subsequently, however, he has shown a noticeable tendency towards a lyrical and mellow mode. Colour now functions merely as a means to create atmospheric space, painterly brushstrokes applied one on top of the other, like light flickering on gentle swells of the sea. Mist-veiled mountainous contours line the water, rampant vegetation on the foreground edge of the picture, images that never succumb to the dictum of pure representation. Painting for its own sake, its immediate power and rawness, is always at the centre, even when it involves nature. Here Rausch encroaches on the great art-historical terrain of „painterly“ landscape painters, ranging over William Turner, Gustave Courbet, Claude Monet, Joan Mitchell, Per Kirkeby, Anselm Kiefer and modern exponents including Peter Doig, Herbert Brandl and Cecily Brown.

Romantic melancholy creeps in when Rausch positions a graceful figure as representative of the observer on the bottom edge of the picture in a far-reaching, gloomy landscape, a Caspar David Friedrich quotation of the Monk by the Sea. But the Austrian artist disrupts the omnipotence of nature’s domain by the lack of homogeneity in the picture, a chatoyant alternation between airy spaciousness and the flatness of a painted wall. Rausch fragments the multi-part work like a collage, forms zones out of graphic elements and planar coatings. Undersized figures gather in a corner of his studio in the 15th District, having seemingly sprung out of their origins in the pictures. The artist has treated their skin, their attire just as graphically and in a painterly way as on the canvas. Grottesque creatures arriving from other places, travellers who tell of foreign parts. Rausch creates worlds of images, way beyond urban reality, imaginary, black-romantic landscapes, in which he lopes forth as a lone wolf on his painterly graphic way.

Twilight

Kevin A. Rausch, 1980 in Wolfsberg, Kärnten, geboren und heute in Wien lebend ist ein exponierter Vertreter der jungen Österreicherischen Künstlergeneration. Kevin A. Rausch setzt sich in seinen Arbeiten mit aktuellen politischen Themen, Verwerfungen und gesellschaftlichen Stimmungslagen auseinander. Seine Motivwelten, die dem Landschaftsgenre nahe stehen, changieren zwischen Apokalypse und Utopie, Wirklichkeit, Fiktion und Vision.

Seine Malerei und seine Papierarbeiten, die er zumeist in Mischtechnik realisiert, integrieren klassische Gestaltungstechniken der Bildenden Kunst, nehmen aber auch Formen aus dem Vokabular der Trivialekultur auf. Die des Comics beispielsweise oder auch die radikalen Bildsprachen von Kevin A. Rausch des Undergrounds und der Straße, wie z.B. Graffiti oder Wandkritzeleien. In den figürlichen Darstellungen wird oft das Unterwegssein thematisiert. Vor dem Hintergrund archaisch, unwirtlich oder apokalyptisch anmutender Landschaften arrangiert Kevin A. Rausch einzelne (meist junge) Menschen, Paare oder Figurengruppen. Oft wirken die Figurationen seltsam fremd, ungeschützt oder isoliert und auf sich selbst verwiesen. Geborgenheit oder Sicherheit suggeriert das schroffe und unbehaust erscheinende Terrain und unwirtliche Gelände, in das Kevin A. Rausch seine Figuren oft stellt, selten.

Ein Beispiel für derartige Sujets des Künstlers ist das 2013 entstandene Triptychon *„Silence Is Closer“*. Mit diesem Bild öffnet Kevin Rausch dem Betrachter einen dramatischen Raum. Ein einzelner Mensch, scheinbar eine junge Frau, ist in Rückenansicht zu sehen. Sie steht auf einem Berghang. Der Blick erfasst eine zwar faszinierende, aber doch auch chaotische Welt ohne Ordnung und Wegmarken. Angedeutet ist hier das Thema der Lebensreise. Der Mensch ist auf sich alleine angewiesen. Er tritt in eine gefährvolle Welt ein, in der er sich zurechtfinden muss. Sie verheißt ihm Glück, doch kann sie ihn auch scheitern lassen oder in die Katastrophe führen.

Kevin A. Rausch erzählt nicht. Er deutet an. Und er wirft knappe atmosphärische Schlaglichter auf Situationen. Seine zwischen Skepsis und Optimismus angesiedelten Bilder sind Ausdruck eines Welt- und Bewusstseinszustandes. Kevin A. Rauschs Figuren sind sich selbst ein Rätsel. Sie sind auf der Reise und der Suche nach sich selbst. Insbesondere die in Twilight-Situationen gestellten Motive oder auch die Nachtszenen des Künstlers wirken wie gemalte Psychogramme eines Missverhältnisses in der Beziehung von Mensch und Lebensmilieu. Ein Beispiel ist das 2012 entstandene Bild *„Phoenix In The Sky“*. Es zeigt einen Menschen, der eine nächtliche Straße entlang geht, einem unbekanntem Ort entgegen. Die Straße scheint gefährvoll und die Gegend ist unheimlich. Der, der da mutig diese nächtlich unheimliche Gegend durchwandert, trägt einen Kapuzenpulli. Er scheint also jung zu sein. In der Hand trägt er einen Blumenstrauß.

Die Straße scheint endlos. Ob er das Ziel jemals erreicht, bleibt offen. Nachtvögel begleiten den einsamen Wanderer. Wie in einem Alptraum stürzen sie auf ihn herab um ihn aggressiv zu attackieren. So wie hier - als bildbestimmende Chiffre und als Symbol - findet sich das Symbol der unsicheren Straße oder des gefährvollen Weges oft in Gemälden und Papierarbeiten von Kevin A. Rausch. Die über dieses Motiv vermittelte Realität ist zwar oft radikal, beängstigend und bedrohlich, aber niemals ausweglos oder ohne Hoffnung.

In den Bildern von Kevin A. Rausch ist die Landschaft oft Metapher für Heimat. Das Bild *„Painter In A Starry Night“* von 2013 nimmt deshalb einen besonderen Stellenwert im Oeuvre des Künstlers ein, weil das Thema „Heimat“ hier paradox umschlägt und zum Topos „Wildnis“ avanciert. Eine Gebirgslandschaft ist dargestellt. Die Elemente sind entfesselt. Kosmos und Welt scheinen in Aufruhr. Perspektiven sind verunklärt. Wolken ballen sich am Himmel. Blitze zucken durch die Nacht, eine apokalyptische Chaosszenerie tut sich auf. Der wilde Pinselduktus und die abrupten Rakelspuren, unterstreichen den aggressiv-bewegten Charakter der Komposition.

Mit raffinierten Anspielungen an die alten Meister der Kunst interpretiert Kevin A. Rausch das Thema der „Wildnis“ völlig neu. Das Thema der Wildnis steht bei Kevin A. Rausch als Synonym und Inbegriff für die Unbeständigkeit heutiger Existenz. Wie vor ihm Hieronymus Bosch, Goya, El Greco, Max Ernst, Ludwig Meidner oder Oskar Kokoschka bis hin zu heutigen Künstlern, beispielsweise Neo Rauch, haben sich Kunstschaffende zumeist in von Krisen und gesellschaftlichen Verwerfungen geschüttelten Epochen auf das Thema der Wildnis bezogen. Auch ihnen galt die Wildnis als eine Metapher für die Unsicherheit und Gefährdung des Menschen in Konflikt- und Krisenzeiten.

Die friedliche Idylle und die arkadisch-glückversprechende Natur zitiert Kevin A. Rausch in seinem Oeuvre ebenfalls. Und zwar oft in Bildern mit hellen, offenen und weiten Landschaften mit traumverlorenen Situationen, wie beispielsweise *„Easy Love“* von 2012. In ihnen ist die Landschaft unberührt. Hier wird sie zur Traumlandschaft und zum Zufluchtsort von Frieden, Glück und Liebe. Doch der Topos der Idylle oder der Natur wird immer wieder radikal vom Künstler verworfen, um sich sogleich wieder davon zu distanzieren und das arkadische Landschaftsbild als Fiktion und Klischee zu demaskieren. Mit dem klassischen Landschaftsbild haben die Werke von Kevin A. Rausch nichts zu tun. Vom ursprünglichen Naturzustand der Welt oder der Vorstellung einer Welt, die göttlich geordnet war, wie noch von den Malern der Romantik propagandiert, ist bei ihm keine Spur. In den Bildern von Rausch ist die Welt ohne Überbau. Sie ist ein brisanter, undurchschaubarer Ort, eine Wildnis, in der sich der Einzelne durchschlagen und seinen Pfad suchen muss. Erschütterungen und tiefe Beunruhigungen dominieren die gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Kunst von Kevin A. Rausch ist hochaktuell. Eine Grundstimmung ist in seine Bilder eingeflossen. Das Gefühl, den Verhältnissen ausgeliefert zu sein, ist in diese Bilder eingegangen.

Twilight

Kevin A. Rausch, born in Wolfsberg, Carinthia, in 1980, today living in Vienna, is an exposed representative of the young Austrian generation of artists. In his works, Kevin A. Rausch deals with current political topics, shifting and social moods. His worlds of motifs that are associated with the landscape genre change between apocalypse and utopia, reality, fiction and vision.

His painting and paper works that he mostly implements in mixing technique integrate classical composition techniques of the fine arts, but they also pick up forms of the vocabulary of the trivial art, for example those of the comics, but also Kevin A. Rausch's radical picture language of the underground and the street, e.g. graffiti or wall scribbling. In the figural presentations, being on the move is often brought up. Against the background of landscapes appearing archaically, inhospitably or apocalyptically, Kevin A. Rausch arranges individual (mostly young) people, couples and groups of characters. Often, the figurations seem curiously strange, unprotected or isolated referring to themselves. Comfort or safety seldom suggest the cliffy terrain that seems homeless as well as the inhospitable area into which Kevin A. Rausch places his figures.

An example of such subjects of the artist is the triptych *“Silence is Closer”*, created in 2013. With this picture, Kevin A. Rausch opens a dramatic room to the viewer. An individual person, apparently a young woman, can be seen with her back showing towards the viewer. She is standing on the mountainside. The view includes a fascinating, but also chaotic world without order and landmarks. Here the topic of the journey of life is suggested. Man exclusively depends on his own. He enters into a dangerous world in which he has to find his own way. It promises happiness to him, but it can also let him fail or lead him into the catastrophe.

Kevin A. Rausch does not narrate. He is hinting. And he highlights situations in a short and atmospheric way. His pictures settled between skepticism and optimism are an expression of a state of the world and consciousness. Kevin A. Rausch's figures are a riddle to themselves. They are on the move and in search of themselves. Especially the motifs placed in the Twilight situations or also the night scenes of the artist appear like painted psychographs of a disproportion in the relation between man and habitat. An example is the picture *“Phoenix In The Sky”*, created in 2012. It shows a person who is walking along the nocturnal street towards an unknown place. The street seems perilous and the area is scary. This man who is bravely walking through this nightly and scary area is wearing a hoody. He seems to be young. In his hand he is holding a bunch of flowers. The street seems to

be endless. It remains open if he will ever reach his aim. Nocturnal birds accompany the lonely wanderer. Like in a nightmare, they come crashing down on him to attack him aggressively. Like here – as a picture-determining cipher and as a symbol – the symbol of the insecure street or of the perilous road can often be found in Kevin A. Rausch's paintings and paper works. The reality communicated through this motif is often radical, frightening and threatening, but never desperate or without hope.

In Kevin A. Rausch's pictures the landscape is often a metaphor for home. This is why the picture *“Painter In A Starry Night”* of 2013 holds a special place in the artist's oeuvre, because here the topic “home” paradoxically changes and advances to the topos. A mountainous landscape is shown. The elements are unchained. Cosmos and the world seem in turmoil. Perspectives are being dissolved. Clouds are agglomerating in the sky. Lighting is flashing through the night, an apocalyptic scenery of chaos is growing. The wild brush strokes and the abrupt traces of squeegee underline the aggressively moved character of the composition.

With artful allusions to the old masters of the art, Kevin A. Rausch interprets the topic “wilderness” in a completely new way. In Kevin A. Rausch's work the topic of wilderness is a synonym and embodiment of the inconstancy of today's existence. Like before him Hieronymus Bosch, Goya, El Greco, Max Ernst, Ludwig Meidner or Oskar Kokoschka up to contemporary artists like Neo Rauch, artists have referred to the topic of wilderness mostly in epochs shaken by crises and social shifting. Also to them, wilderness was a metaphor for uncertainty and endangerment of man in times of conflict and crises.

In his oeuvre, Kevin A. Rausch also quotes the peaceful idyll and the Arcadian nature which promises happiness. Mainly in pictures with bright, open and wide landscapes with situations lost in a dream, e.g. *“Easy Love”* of 2012. In them the landscape is untouched. Here it becomes a dream landscape and haven of peace, happiness and love. But the topos of the idyll or nature is radically discarded by the artist again and again, only to distance himself from it and to demask the Arcadian natural scenery as a fiction and cliché.

Kevin A. Rausch's work has nothing to do with the classical natural scenery. There is not a bit of the original natural state of the world or the idea of a world that was in divine order, as it was propagandized by the painters of Romanticism. In Rausch's pictures the world is without superstructure. It is a sensitive inscrutable place, a wilderness in which the individual has to struggle to find his way. Disturbances and deep concerns dominate the social relations. Kevin A. Rausch's art is highly topical. A prevailing mood has found its way into his pictures. The feeling to be victim of the relations has entered these pictures.





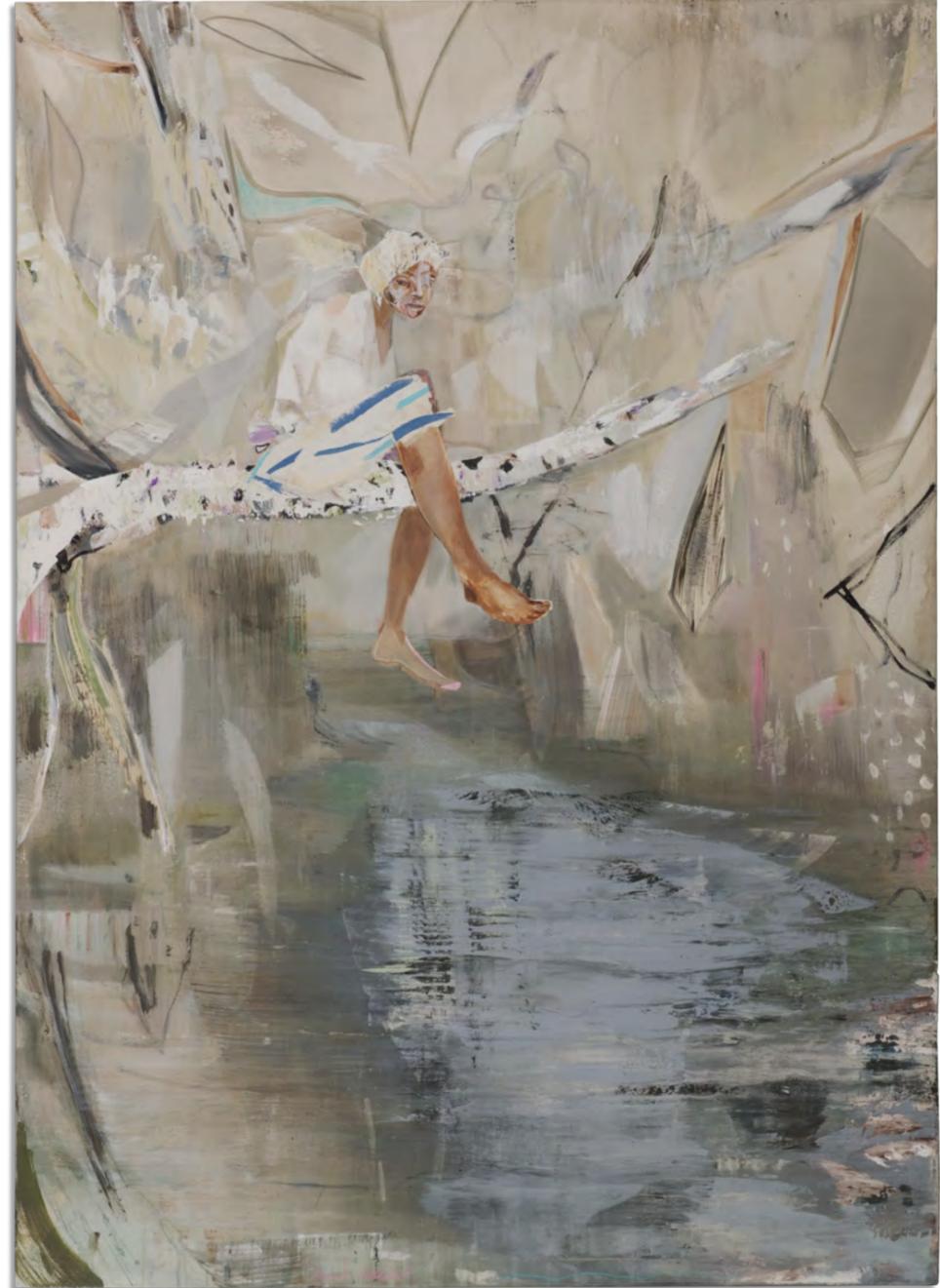




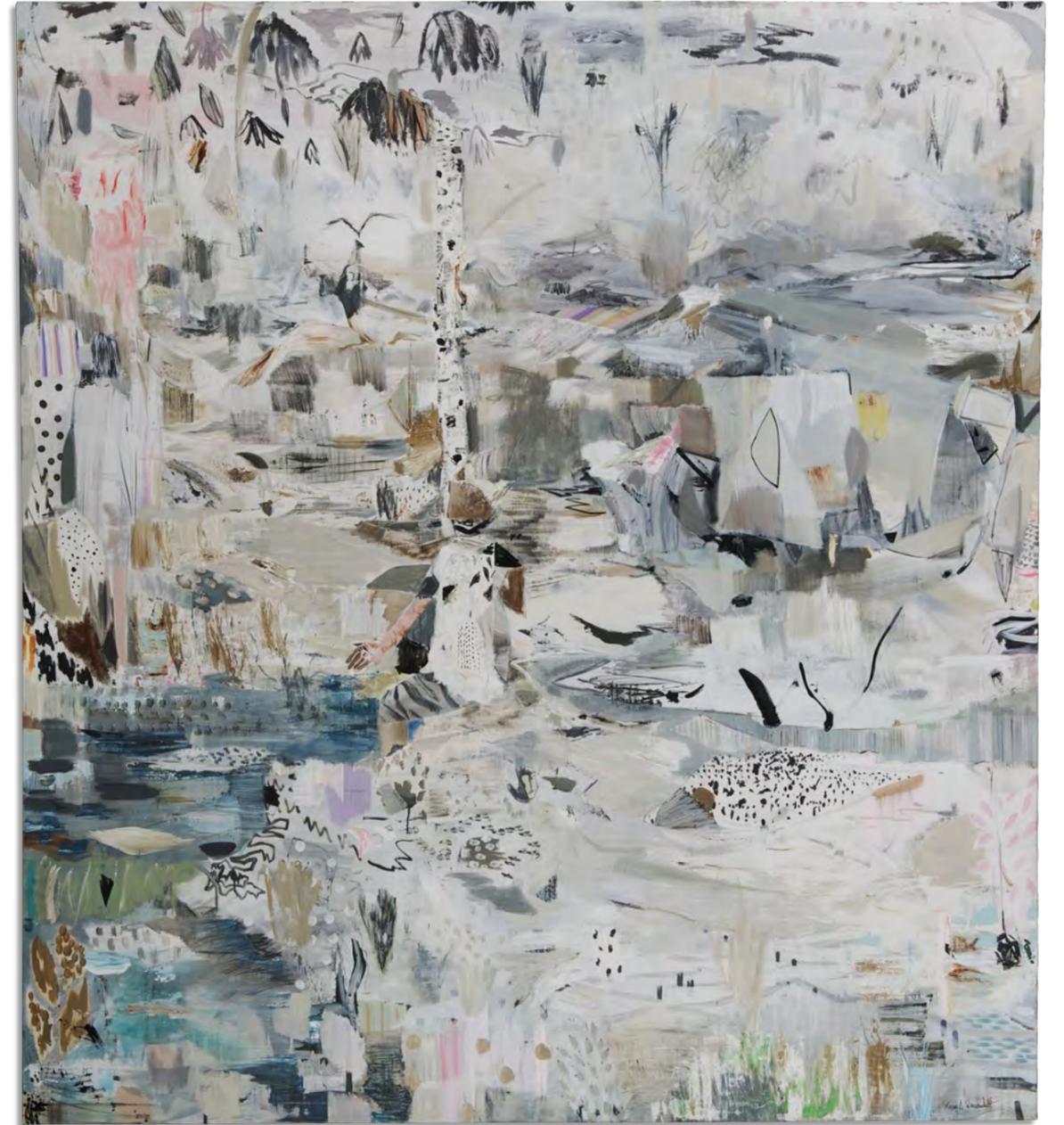
my own summer, mixed media on canvas, 230 x 300cm, 2015



I'm not there, mixed media on canvas, 180 x 200cm, 2015



out of tune, mixed media on canvas, 180 x 130cm, 2015



you and me, we have been here before, mixed media on canvas, 212 x 194cm, 2012-2015



shiney spot, mixed media on canvas, 200 x 150cm, 2014



lost wilderness, mixed media on canvas, 207 x 141cm, 2012



early bird, mixed media on canvas, 195 x 150cm, 2015



it's like a madhouse here, mixed media on canvas, 130 x 200cm, 2013



nightflight, mixed media on paper over panel , 42 x 30cm, 2012

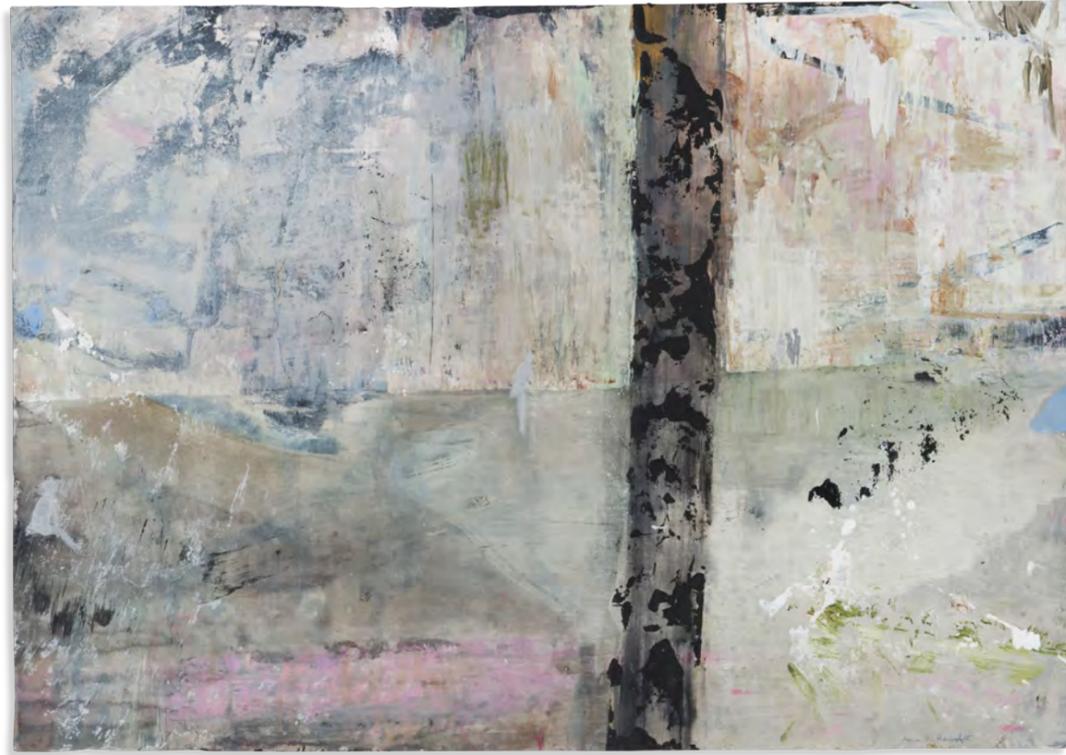
a starry night or painters in the night, mixed media on canvas, 130 x 180cm, 2014



mrs. sorry, mixed media on canvas, 150 x 100cm, 2014



rauschhandberg, mixed media on paper over panel, 122 x 86cm, 2011



balance, mixed media on paper, 51 x 84cm, 2015



the concert, mixed media on canvas, 120 x 100cm, 2013



the black birch, mixed media on canvas, 80 x 60cm, 2012



xxv, mixed media over panel, 84 x 60cm, 2011



top l: M.L., mixed media on paper over panel, 29,5 x 20cm, 2011
top r: our crew is endless, mixed media on paper over panel, 29,5 x 20cm, 2012
bottom: sweet melody, mixed media on paper over panel 32 x 24cm, 2013

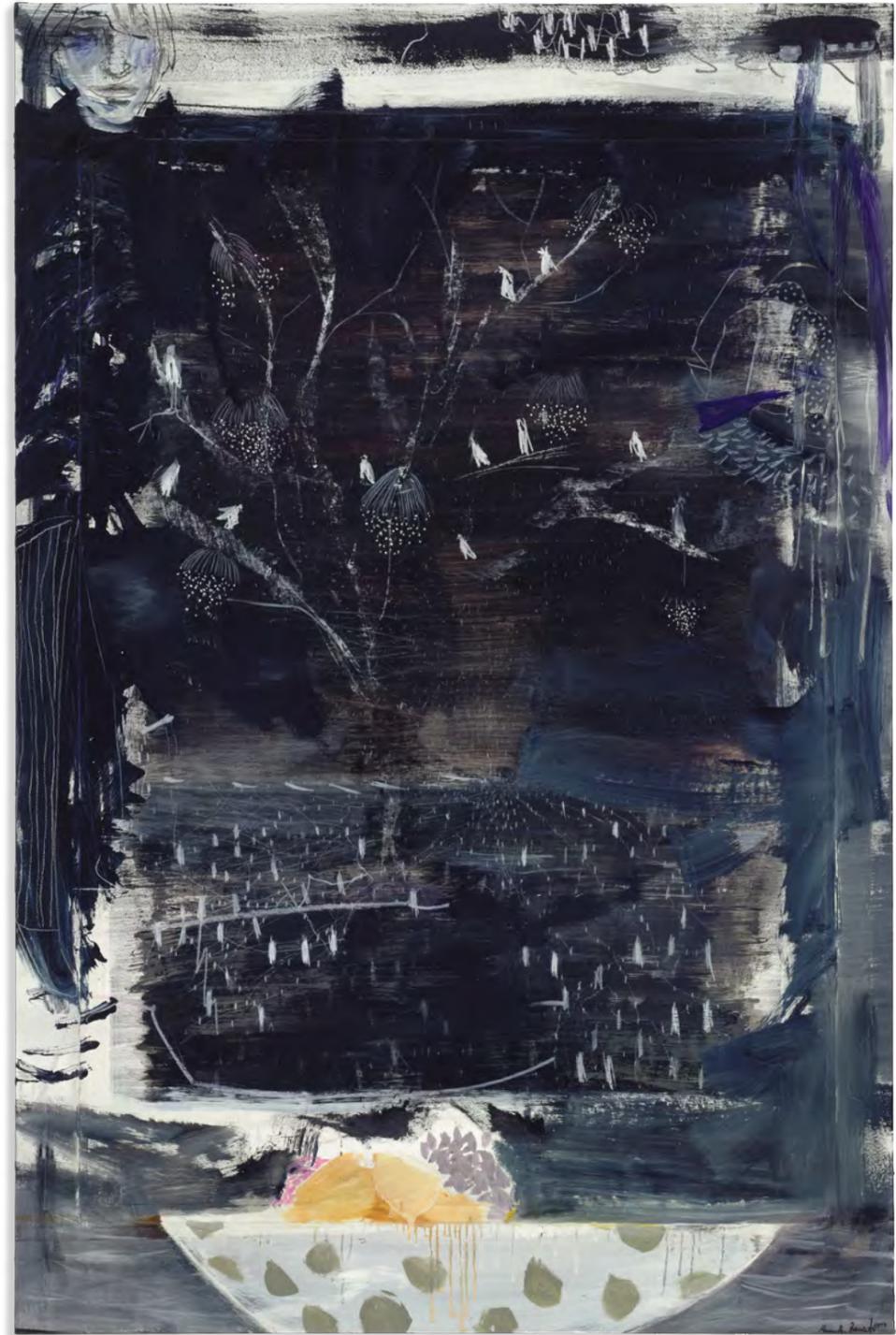
venus in furs, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2014



where ever you go, you will be with me, mixed media on canvas, 120 x 100cm, 2011



the big day, mixed media on canvas, 120 x 100cm, 2012



black magic nectar, mixed media on panel, 150 x 100cm, 2011



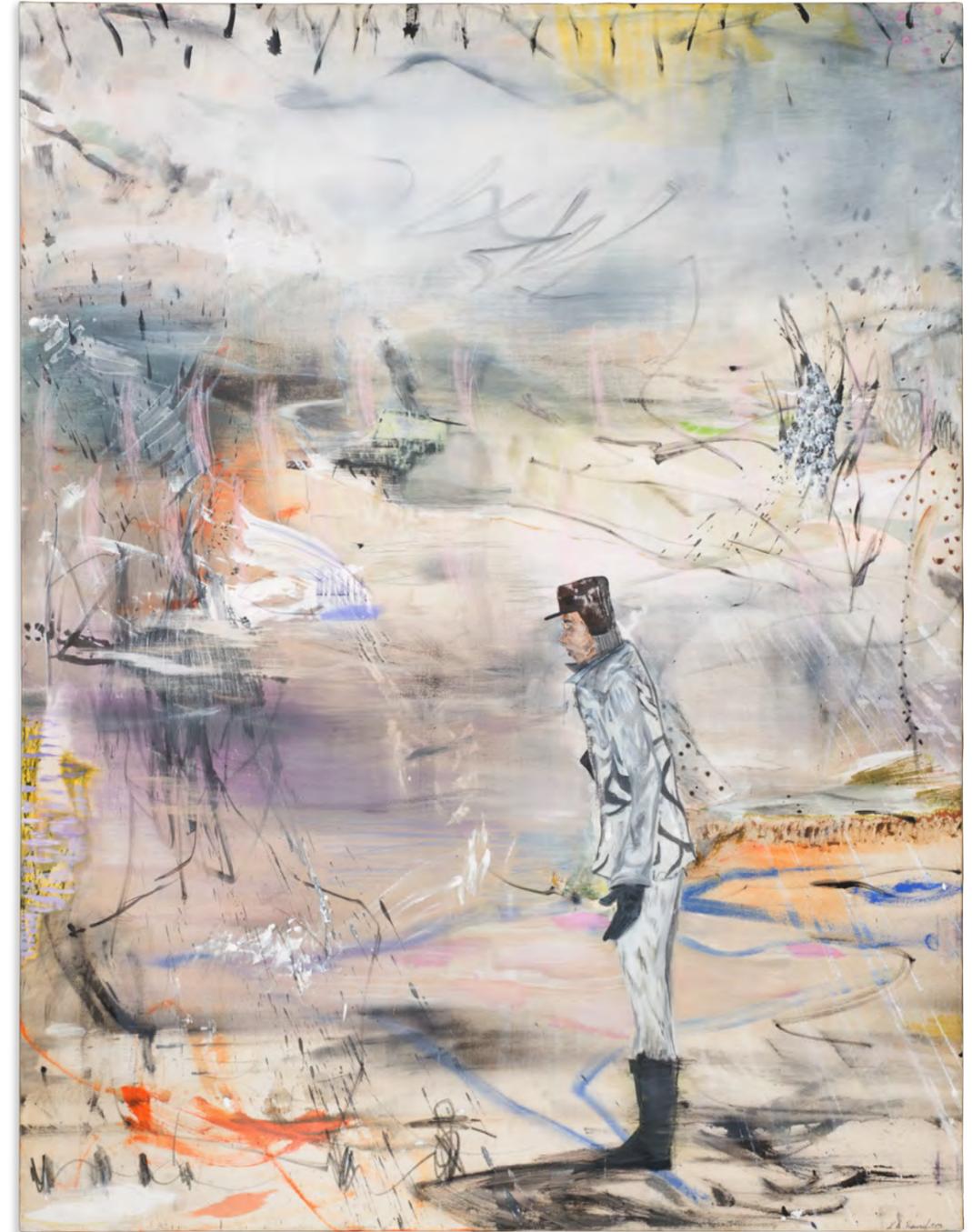
don't follow, mixed media on canvas, 100 x 120cm, 2013



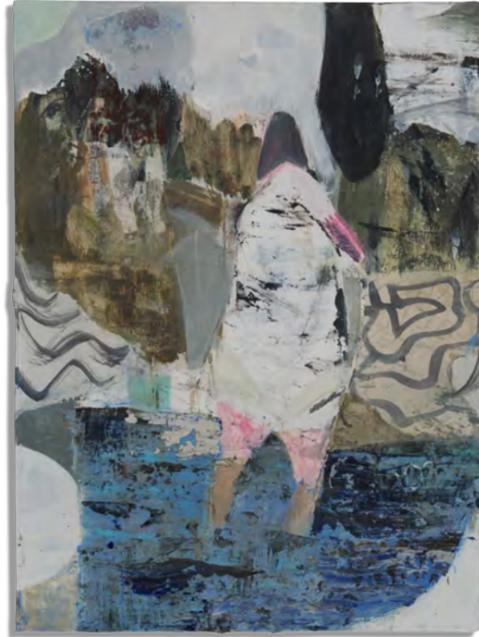
no reason to stay, mixed media on canvas, 100 x 120cm, 2013



ein paradies quicker vögel, mixed media on paper over panel, 100 x 150cm, 2011



are we man - are we children?, mixed media on canvas, 195 x 150cm, 2012



Fischerin, mixed media on paper over panel, 29,5 x 20cm, 2011



one minute silence, mixed media on canvas, 200 x 150cm, 2013





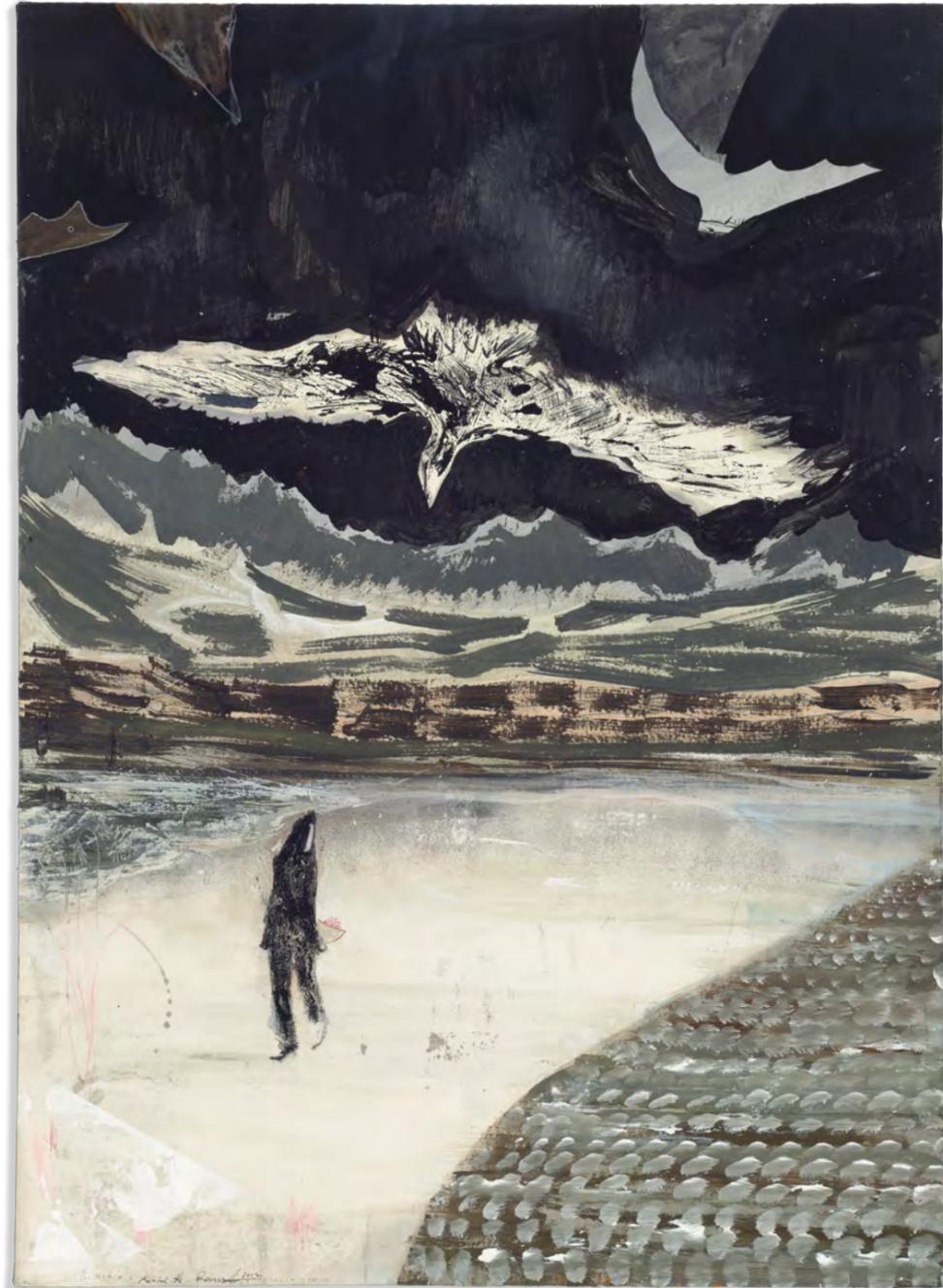
dark love vagabond, mixed media on paper over panel, 122 x 86cm, 2011



birdday, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2013



creuza del mă, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2015



phoenix in the sky, mixed media on paper on canvas, 84 x 60cm, 2012



no calamari anymore, mixed media on canvas, 80 x 60cm, 2012



hard times, mixed media on paper over panel, 42 x 29,5cm, 2011



top l: das wiedersehen, mixed media on paper over panel, 21 x 14cm, 2012



top r: i'm the count, mixed media on paper over panel, 21 x 14cm, 2012



bottom: der junge am fluss, mixed media on paper over panel, 21 x 14cm, 2012



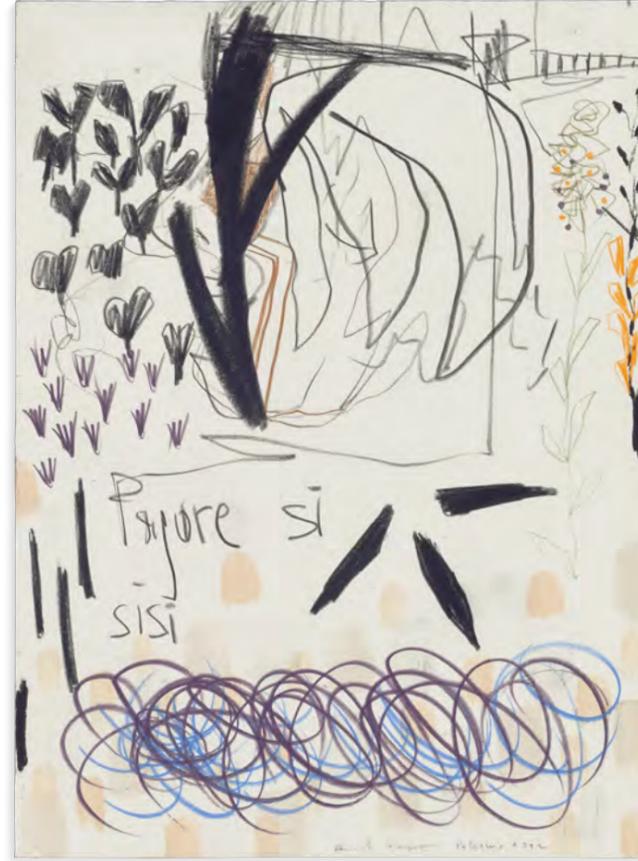
enough, mixed media on canvas, 100 x 150cm, 2014



we lost beauty, mixed media on canvas, 180 x 130cm, 2014



deep deeper palermo, mixed media on paper over panel, 42 x 30cm, 2012



somewhere under the rainbow, mixed media on canvas, 200 x 150m, 2014



hungry scarecrows, mixed media on paper over panel, 42 x 30cm, 2012



trip to nowhere, mixed media on canvas, 170 x 120cm, 2014



never relaxed, mixed media on canvas, 70 x 50cm, 2014



take care, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2013



walk the line, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2013



vitaativ, mixed media on canvas, 190 x 150cm, 2013



charming together, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2015



clandestino, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2015



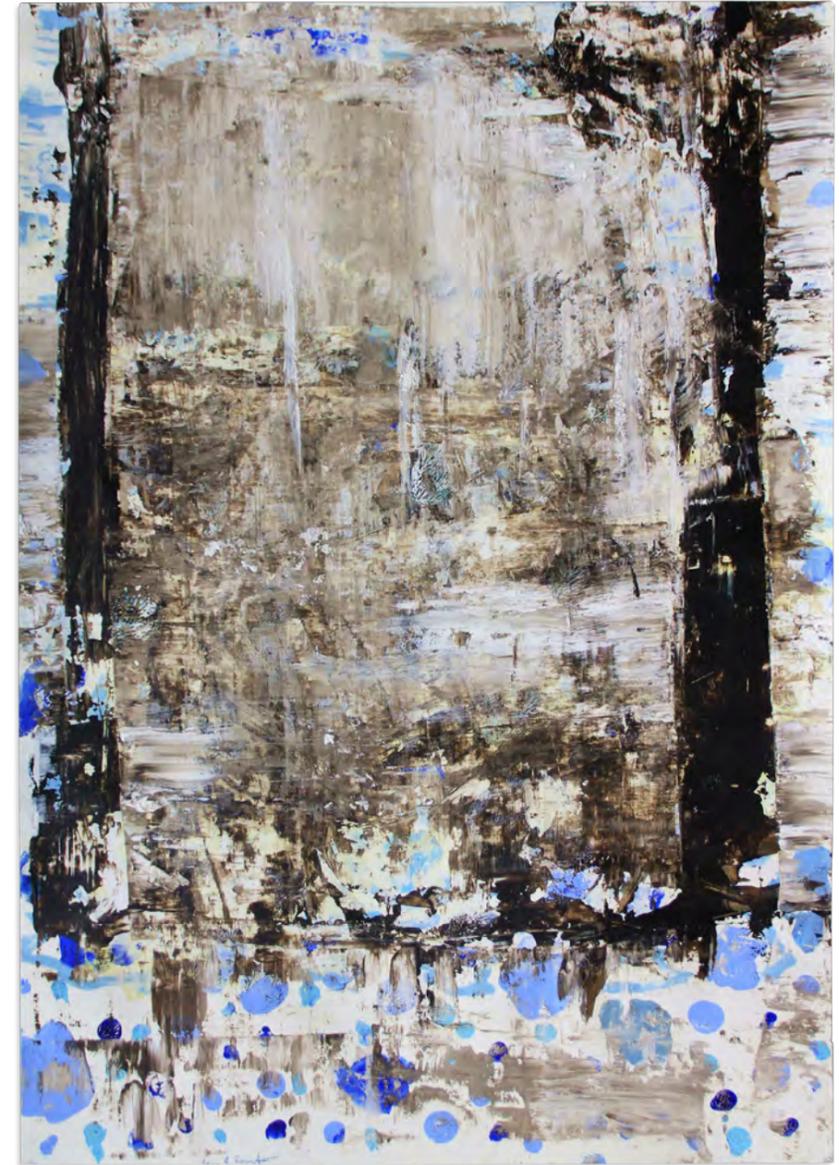
trip to nowhere, mixed media on canvas, 170 x 120cm, 2014



the low must go on, mixed media on canvas, 200 x 150cm, 2014



waldstück mit figur, mixed media on panel, 21 x 21cm, 2015



sag mir wo die blumen sind, mixed media on paper, 84 x 51cm, 2015

best egypt

Die Freude an der Bewegung, die suggestive und die direkte Welt des österreichischen Künstlers Kevin A. Rausch: hier als synchroner Zugang zu einer Reise nach Kairo im Jahr 2004. Die kratzende improvisierte Musik in das schwarzweiße Flirren, grau und auch blau, die Hitze aufgreifend und in die Bilder fließen lassen: Kairo, die Glorreiche, die Starke. Ein paar Männer tragen Kopfbedeckungen und Sonnenbrillen, die Spiegelung in den Gläsern, mit einer kurzen Bewegung des Halses und der Schultern ist der jeweilige Blick auch wieder von der Kamera abgewendet. Das Schauen ist kein Muss und wird zum suggestiven Porträt, indem die Farbe den allmählichen Prozess zu dokumentieren scheint.

Der schwarzblaue Flur und die zerrenden Lichter, ein Fluss in 8mm und ein stetes Drehen und Klopfen, der großen Leinwand ein kurzes Aufatmen noch ermöglichen, noch das eine mal. Und nun geht es durch die Lichter und die überblendeten Häuser. Das Drehen im Kreis und in der vollen Fahrt und ein sanfter Rhythmus stellt sich langsam ein. Das Wischen und Kratzen wird vom Bass und den Gitarren aufgenommen, nicht weitergeführt sondern kurz und markant unterstrichen. Und die Strahlen greifen durch die bunten Fenstergläser einer Moschee, bilden den Kontrast zum Aussen: einem hellen, flirrenden und überblendeten Tag. Und mit Reisschwenks jagt die Kamera durch die Nacht.

Im Wechsel von Farbe und Schwarzweiß, nun das überhitzte Äussere und das Kühle versprechende Innere. Das Tempo der Autofahrt gibt das Tempo der Kamera vor, und hell und erleuchtet geht es durch eine Wohngegend. Der Schnitt hält die kurzen kräftigen Blicke in die Seitengassen im Zaume. Die Farben wischen wie mit einem breiten groben Pinsel über die rosa und gelben und grauen und weissen Mauern, und eine alte Frau hinkt am Gehsteig entlang. Das Blau und das Gelb, die Bäume und der Asphalt. Und manche Nächte sind grün.

In der nächtlichen Wüste wird das Schlachten einer Ziege zur kurzen Erinnerung an den Hunger, der zu stillen ist. Das Fellabziehen, das Baumeln des Kopfes. Die anschließende Autofahrt durch die Stadt bringt den Betrachter wieder ins Hier und Jetzt zurück, mit verkanteter Kamera kommt alles Gesehene zum Liegen und Querlaufen, das Blut fließt nicht mehr. Der U-Bahntunnel sieht allbekannt aus, die Bettler und Passanten bergen eine Aktualität, von Elektrogitarren noch unterstrichen. Die Nacht hat viele Landschaften. Die Lichter bilden ihre Figuren anhand einer Nähe, die fast zur Unkenntlichkeit führt, und die das Darlegen eines Verstehens unmöglich macht.

Man kann sie anhand ihrer Straßen durchqueren oder auf den flachen Dächern, und das Wischen zieht an einem vorüber. Als ein junger Mann in die Kamera blickt, und diese für einige Momente zum Stehen bringt. Er reibt sich das Kinn, spricht vorbei, ein kurzes Winken mit der Hand und das Lächeln geht zurück in die Kamera. Im engen Trubel der Stadt ist dieses Lächeln nicht verlorengegangen. Die Lichter am Fluss vermischen sich mit den Autolichtern und bilden eine trübe Kette. Der Mann ist fort.

Das Weiss der Kopfbedeckungen wiederholt sich, die Männer diesmal von hinten, verhüllte Nacken und Rücken in jenen Autos, die durch die Wüste fahren und sich später wieder zum Halbrund aufbauen werden. Doch bis dahin verliert sich noch die Fahrt im Blau der Nacht. Die Farben und Rhythmen finden sich wieder, das Meer und die Kamele und die Hitze, die Kühle der Nacht leitet den Stillstand. Der Orient als europäische Projektion und die Kunst als ihr Transformator: und ein deutender Finger zeigt noch einmal über die Leinwand hinaus.



Filmstill from 6539,
8mm, colour & b/w, 28 min, cairo, 2005-2012

best egypt

The joy of movement, the suggestive and direct world of Austrian artist Kevin A. Rausch: Picking up here as a synchronous access to a trip to Cairo in 2004. The scratchy improvised music in the black and white shimmer, gray and blue, the heat and let the images flow: Cairo, the Glorious, the Strong. A few men wearing headgear and sunglasses, the reflection in the glass, with a flick of the neck and shoulders is the respective view, again facing away from camera. The vision here is not a must and the evocative portrait by the colour seems to document the gradual process.

The blue-black hallway and the distorting lights, a river in 8mm and a constant turning and knocking, the big screen makes for a short sigh of relief yet, nor the one time. And now it goes through the lights and cross-faded houses. Turning in a circle and in the full ride and a gentle rhythm adjusts slowly. The smearing and scratching is absorbed by the bass and the guitar, they do not continue but they stress in a short and distinctive way. And the shafts engage through the colourful window glasses of a mosque, they build a contrast to the outside: a bright, shimmering and blanked day. And with a swish pan the camera hunts through the night.

Alternating between colour and black and white, showing us now the superheated exterior and promising a refreshing interior. The pace of the drive sets the pace of the camera and light and lit, we travel through a residential area. The precise editing keeps our glances in the side streets in check. The colours are just wiping with a broad brush rough on the pink and yellow and gray and white walls, and an old woman limps and passes on the sidewalk. The blue and yellow, the trees and the asphalt. And some nights are green.

In the nocturnal desert the slaughter of a goat addresses to the short memory of hunger, the one that needs to be allayed. The skinning, the dangling of the head. The subsequent driving through the city brings us back into the here and now. The tilted camera brings everything we saw to a halt in a very transversal way, the blood no longer flows. The subway tunnel looks universally known, the beggars and pedestrians entail a kind of topicality, also underscored by electric guitars. The night has many landscapes. The lights create their figures based on a closeness, that leads almost beyond recognition, and that makes the demonstration of an understanding almost impossible.

You can pass through simply using their streets or their flat roofs, and a sort of wiping passes just in front of you. As a young man is facing the camera, and the machine is brought to a halt for a few moments. He rubs his chin, talking past, a short waving of his hand and the smile returns immediately to the camera. But in the narrow bustling city that smile is not lost. The lights on the river mingle with the car lights and form a hazy string. The young man is gone.

The white colour of the headgears is replicated, this time the men are shown from behind, veiled necks and backs in those cars that drive through the desert and rebuild later the semicircle. But in the meantime the ride will get lost in the blue of the night. The colours and rhythms are found again, the sea and the camels and the heat, the cool of the night conducts the stagnancy. The East as an European projection and the arts as their transformer: and again an interpretive finger is pointing beyond the canvas.



كيفية أ. راوش تصوير / فكرة



this and next page: when memories go on a journey, mixed media, paper-mâché, sizes variable, 2010-2013



CV/Collections/Exhibitions

born 1980

Wolfsberg, Kärnten

2002-2006

Studium/Diplom an der Wiener Kunstschule

2005

Artist in Residence, *The Townhouse Gallery, Kairo*

2007

Artist in Residence, *Kunstraum - St. Virgil, Salzburg*

Lives and works in Vienna

Collections

Red Bull Hangart 7

Strabag Kunstforum

Österreichische Nationalbank

MMKK-Museum Moderner Kunst Kärnten

Solo Shows/Selection

2015

"we have been here before", *Galerie Goldener Engl, Hall in Tirol - Katalog*

2014

"sometimes between", *Galerie Schmidt, Reith i. A., Tirol*

2013

"I will not stay in paradise", *Galerie Gerersdorfer, Vienna - Katalog*
 „we dont fall in love anymore“, *5 Pieces Gallery, Bern, Switzerland*

2012

„thanks for the memory“, *Galerie 3, Klagenfurt, Kärnten*
 „black magic nectar“, *Kunstraum St.Virgil, Salzburg*

2011

„where ever you go, Im already there“, *Galerie Gerersdorfer, Wien*

2010

„Berg Talfahrt Kind“, *Galerie Vorspann, Bad Eisenkappel, Kärnten*

2008

„Penthouse Asylanten“, *Galerie Schloss Puchheim, Oberösterreich*

Group Shows/Selection

2015

Vienna Contemporary, *Galerie Schmidt, Reith i. A., Tirol*
 "Landschaft", *Galerie 3, Klagenfurt*

2014

"Winterreigen", *Galerie Schmidt, Reith i. A., Tirol*
 "Vienna Fair", *Galerie Schmidt, Reith i. A., Tirol*



"Berlin meets Vienna", *Galerie Köppe, Berlin*

"Positions Berlin", *Art Fair, Galerie Köppe, Berlin*

"Art Austria", *Leopold Museum, Galerie Gerersdorfer, Galerie 3, Wien*

2013

„Diyalog“, *OMV Special Project, Contemporary Istanbul, Türkei*
 „Schwerpunkt Malerei“, *Palais Liechtenstein, Feldkirch, Vorarlberg*
 „Trans.form 4“, *Künstlerhaus Klagenfurt, Kärnten*
 „Walther Koschatzky Kunstpreis“, *MQ Hofstallungen, Wien*

2012

„Winterreigen“, *Galerie Schmidt, Tirol*
 „6539“, *8mm Screening, Tonkino Saalbau, Wiener Festwochen, Into the City, Wien*
 „Art Fair“, *Museum Leopold, Galerie Gerersdorfer, Wien*

2011

„spells“ mit Britta Keber, *Galerie Schloss Puchheim, Attnang-Puchheim, OÖ*
 „Walter Koschatzky Kunstpreis“, *MQ-Hofstallungen, (Ankauf), Wien*
 „Art Austria“, *Kunstmesse-Leopold Museum, Galerie Gerersdorfer, Wien*

2010

„The next generation“, *Galerie im Traklhaus, Salzburg*
 „Art Austria“, *Galerie Gerersdorfer, Wien*
 „Wörtersee“, *Galerie 3, Klagenfurt*
 „Vienna Fair“, *Galerie 3, Wien*
 „Eine Berührung der Wirklichkeit“, *Hangar 7, Salzburg*

2009

„Walter Koschatzky Kunstpreis“, *Museumsquartier, Wien*
 „BA-CA Kunstpreis“, *Galerie 3, Klagenfurt*

2008

„Kunstmesse“, *Oberösterreichische Landesgalerie, Linz*
 „Herbst/Winter Kollektion“, *Galerie Ariadne, Wien*
 „17+4“, *Galerie Berndt Kulterer, Wolfsberg*



Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
„we have been here before“ in der Galerie Goldener Engel, Hall

Herausgeber

Kevin A. Rausch

Grafische Gestaltung

Christian Brezina und Michael Tripolt / ATZGEREI
www.atzgeri.com

Cover

„when memories go on a journey“
Foto von Kurt Prinz

Texte

Dieter Schrage, Lioba Reddeker, Barbara Baum, Claudia Siefen
Florian Steininger, André Lindhorst © bei den Autoren

Fotos

Andrew Rinky
Kurt Prinz
Ferdinand Neumüller
Kevin A. Rausch

Druck

Holzhausen KG



Kontakt:

Kevin A. Rausch
www.kevinarausch.com

Galerie 3

Freimüller & Freimüller
Alter Platz 25, 9020 Klagenfurt
galerie@galerie3.com
www.galerie3.com

© 2015 by Kevin A. Rausch

ISBN 978-3-200-03254-5

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
„we have been here before“ in der Galerie Goldener Engel, Hall

Herausgeber

Kevin A. Rausch

Grafische Gestaltung

Christian Brezina und Michael Tripolt / ATZGEREI
www.atzgeri.com

Cover

„when memories go on a journey“
Foto von Kurt Prinz

Texte

Dieter Schrage, Lioba Reddeker, Barbara Baum, Claudia Siefen
Florian Steininger, André Lindhorst © bei den Autoren

Fotos

Andrew Rinky
Kurt Prinz
Ferdinand Neumüller
Kevin A. Rausch

Druck

Holzhausen KG



Kontakt:

Kevin A. Rausch
www.kevinarausch.com

Galerie Schmidt

Gottfried Schmidt
Neudorf 40, 6235 Reith im Alpachtal
Mobil: +43 (0) 664 352 33 58
info@galerie-schmidt.com
www.galerie-schmidt.com

© 2015 by Kevin A. Rausch

ISBN 978-3-200-03254-5

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
„we have been here before“ in der Galerie Goldener Engel, Hall

Herausgeber

Kevin A. Rausch

Grafische Gestaltung

Christian Brezina und Michael Tripolt / ATZGEREI
www.atzgeri.com

Cover

„when memories go on a journey“
Foto von Kurt Prinz

Texte

Dieter Schrage, Lioba Reddeker, Barbara Baum, Claudia Siefen
Florian Steininger, André Lindhorst © bei den Autoren

Fotos

Andrew Rinky
Kurt Prinz
Ferdinand Neumüller
Kevin A. Rausch

Druck

Holzhausen KG



Kontakt:

Kevin A. Rausch
www.kevinarausch.com

Köppe Contemporary
Wolfgang Köppe
Knausstraße 19, 14193 Berlin
+49 30 8255443
galerie@villa-koeppe.de
www.villa-koeppe.de

© 2015 by Kevin A. Rausch

ISBN 978-3-200-03254-5